

Hebewerke hergestellt und 41 Kilometer Zuleitungsrohrstränge (von 100 bis 1100 Millimeter) verlegt werden müssen. Nach Vollendung dieser Verteilungsanlagen können die heutigen Hebewerke Breitensee und Wasserturm Favoriten aufgelassen werden, da dann die dazu gehörigen Reservoir Breitensee, Schafberg, Wienerberg von der Maurer Druckentlastungskammer aus durch natürlichen Druck gespeist werden können. Von den bezeichneten Anlagen wurden in der ersten Bauperiode, das ist bis zu der am 2. Dezember 1910 vorgenommenen feierlichen Betriebsöff-

nung der zweiten Hochquellenleitung, die Hauptleitung von der Kläfferbrünne bis Mauer sowie die Zweigleitungen der Siebensee- und Schreierklammquelle samt Quellsfassungen und von den Wiener Verteilungsanlagen die Zuleitungen nach Rosenhügel, Breitensee und Schafberg hergestellt, womit allein schon jede Wassernot in dem heute von der ersten Hochquellenleitung mit Wasser versorgten Gebiete vollständig behoben erscheint; auch ist damit schon die Möglichkeit einer, wenn auch nur provisorischen teilweisen Versorgung des 21. Bezirkes gegeben.

* * *

Einer Braut ins Kochbuch.

Nimm hin dies Buch aus lieber Hand,
Von treuem Herz geweiht,
Nimm's hin als meiner Liebe Pfand
Zum bräutlichen Geschmeid.

Es möge dann am eig'nen Herd
Dir stets Berater sein,
Ob Gäste Ihr zu Tisch begehrt,
Ob froh Ihr eßt zu Zwei'n.

Und wenn dereinst die Stunde kommt,
Wo leis die Sorge pocht,
Als Köchin weißt Du, was da frommt
Und wie man Herbes locht.

Dann nimm zu Deiner Jugend Glück
Des Lebens Ernst dazu,
Und rühre es mit Kennerblick
Zu einem Brei im Nu.

Gib ein paar Lot Geduld daran
Des Weibes stärkster Schild,
Mit Frauenwürde richt' es an
Und sieh — es schmeckt dann mild.

Anna v. Federfeld.

Sven Hedin „Zu Land nach Indien“*)

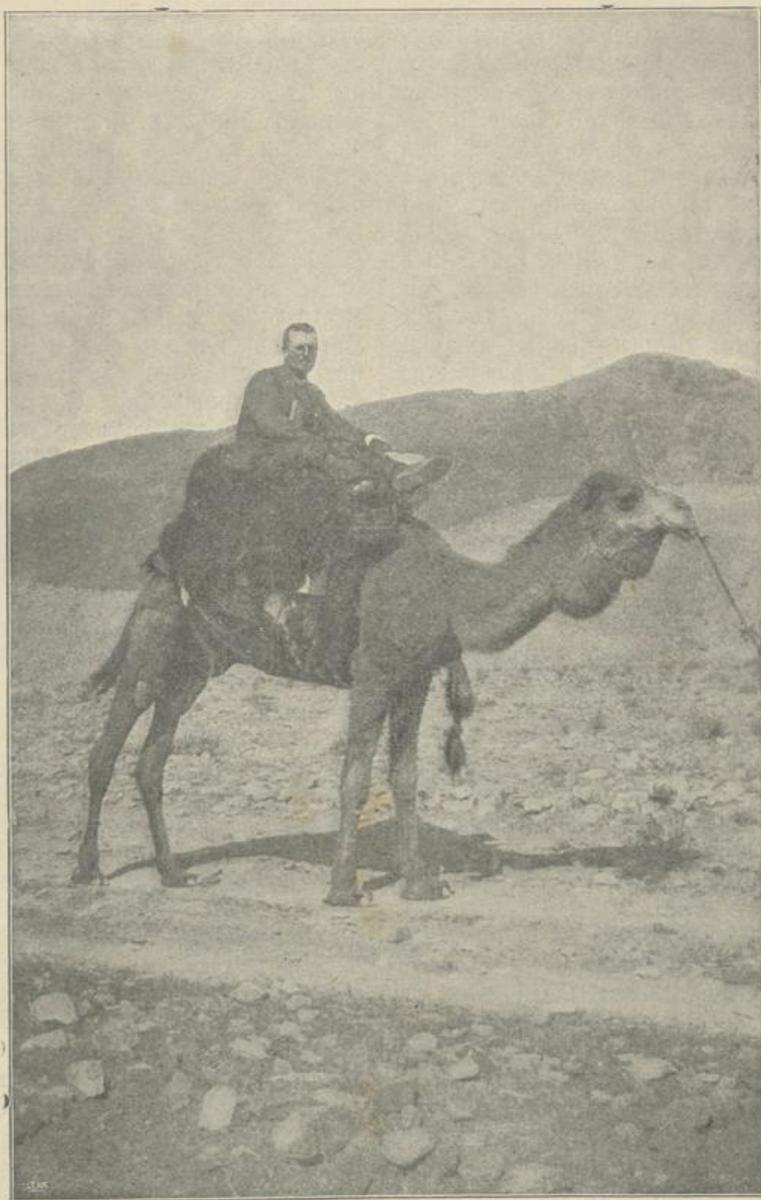
ist da! Zu glücklicherer Stunde konnte nicht wohl ein Buch erscheinen als dieses neue Werk von Hedin. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt die ganze Welt den Todeskampf des persischen Reiches, an dessen Sterbelager die barmherzigen Samariter, England und Rußland, sitzen, um — die Erbschaft eifersüchtig zu überwachen! Wird das Reich des Cyrus und Darius, das ehemals das ganze ungeheure Asien beherrschte, aber schon seit Jahrhunderten unter dem Saude seiner Wüsten und den Trümmern seiner einst gewaltigen Städte wie begraben liegt, sich noch einmol aufraffen, seine Kranken-

wärter verjagen und nochmals dem Orient seine Gesetze vorschreiben? Die Geschichte einer halben Welt ruht in dieser Frage, und nun kommt kein Geringerer als Sven Hedin, der berühmte Entdeckungsreisende, um uns die Geheimnisse Persiens zu entschleiern und die ungezählten Tausende seiner Leser mit sich zu führen zu einem Eroberungszuge in das Land der Sonne und des Löwen. Und wieder ist es ein Siegeszug des Forschers wie des Schriftstellers Hedin. Seine Reise durch Persien ist die Overture seiner letzten abenteuerlichen Durchquerung Tibets, die er mit seiner größten Tat, der wunderbaren Entdeckung des „Transhimalaja“, krönte. 4000 Kilometer von Batum am Schwarzen Meer bis Ruschk, von wo ihn die englisch-indische Eisenbahn an den Rand der Hochebenen Tibets beförderte, und von dieser ungeheuren Strecke

*) Zu Land nach Indien durch Persien, Seistan, Belutschistan. Von Sven Hedin. Mit 308 ein- und mehrfarbigen Abbildungen und zwei Karten. In zwei Bänden elegant gebunden 24 K. Auch in 36 Lieferungen zu je 6 Heller. (Leipzig, Brockhaus.)

2400 Kilometer schaukelnd auf dem Schiff der Wüste, dem Rücken des Kamels, solch eine Leistung nur so als Vorspeise hat wahrlich etwas Uebermenschliches und

flößt uns vor dem Wagemut und der hartnäckigen Ausdauer ihres Helden immer wieder Bewunderung und Staunen ein. Und was hat Hedin wieder alles erlebt



Sven Hedin auf dem Weg nach Belutschistan.

Aufgenommen von dem Afghanen Muhamed Achref Chan.

Kaus: Sven Hedin, „Zu Land nach Indien durch Persien, Sistan, Belutschistan“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) 2 Bde, geb. 20 M.

und gesehen, welche überwältigende Flucht von Bildern führen seine Feder und sein Zeichenstift wieder an dem gebannten Auge des Lesers vorüber! Wie ein

Sturmwind segt es durch die ersten Kapitel des neuen Werkes. An den Ufern des Schwarzen Meeres, in Batum, steht die Revolution in hellen Flammen, die

Straßen sind nur noch der Schauplatz für Mord und Totschlag und für die Salben der russischen Kosaken; jeden Augenblick kann eine Bombe die Naphthareservoire entzünden und die Stadt in ein Feuermeer verwandeln! Hedin sprichwörtlich gewordenes Glück läßt ihn diesem Sodom und Gomorrha entkommen. Bei Tag und Nacht von kurdischen Räubern bedroht, weiß er sich bis in das Herz von Persien durchzuschlagen, bis an den Rand der Wüste, deren Erforschung der Zweck dieses Landweges nach Indien ist. Was andere umgehen, er sucht es auf; was der Schrecken der Eingeborenen ist, die trostlose Einsamkeit der Wüste, wo die „bösen Geister“ haufen und die Gerippe der Kamele eine furchtbare Spur bilden; auf Hedin hat es eine dämonische Anziehungskraft. Die sengende Glut des Tages (bis zu 41 Grad im Schatten!) und die Frostschauer der Nacht haben auf ihn keine Wirkung, Schneestürmen und Nebelmauern bietet er Trost, und wo selbst der feste Boden unter den Füßen weicht, wo in unaufhörlichen Abhängen die Salzkruste, die die Oberfläche der persischen Wüsten trügerisch überdeckt, aufweicht, wo sich unterirdische Seen und Ströme öffnen und ihren Tribut an Menschen- und Tierleben fordern, wo das Bodenlose in Nacht und Grauen ihm entgegenläuft, da gerade beginnt Hedin den Kampf. Und wie er die abgefeimten tibetischen Spitzbuben hinter sich Licht zu führen weiß, so überlistet er auch die Gewalt und Tücke der Elemente. Ein Abkömmling des Propheten Muhammed ist sein Führer, und über Wege, die noch kein Weißer betreten hat, fährt er wie ein Kolumbus auf hohem Schiffsverdeck, auf sicherem Kamel über das Meer der Wüste, Unerforschtheit und Mut als Segel aufgesetzt und vom frischen Wind des Forscherdranges getrieben, bis am Horizont die Palmen winken und er im Schatten einer Oase lachend auf die überstandenen Schrecken zurückschaut. Das hohe Lied der Wüste singt in diesem neuen Werke Hedin, und wie er das tote Land zu beleben, die Atemzüge der Erde zu belauschen wie er sein Schauen und Wissen an Ort und Stelle zu Resultaten von großer wissenschaftlicher Tragweite herauszuarbeiten weiß, diese seine eminente Kunst

zeigt er wiederum. Wie ein indiskreter Scheinwerfer zieht seine Schilderung eine Lichtbahn durch ganz Persien. Hier zeigt sie uns die blutigen Rassenkämpfe zwischen den Türken und den christlichen Armeniern; dort zieht sie eine Strahlengloriole um den paradiesischen Frieden einer Oase, wo die Kronen rauschen, die unterirdischen Brunnen plätschern, und in der Stille der Nacht ein Echo von den Liedern des unsterblichen Sängers Hafis aus den Rosengärten von Shiras herüberweht. Von den Spuren uralter Städte, die im Sande von Jahrtausenden verweht sind, führen uns diese Lichtbilder mitten in die Zentren des persischen Lebens, in die Hauptstadt Teheran oder in die Handelsstadt Tabriz, wo Hedin bei dem damaligen Kronprinzen, der jetzt schon als Erschah und „Privatmann aus Persien“ den europäischen Boden unsicher macht, eine denkwürdige Audienz hat. Und von der Fülle des Lebens schweift die Schilderung in das Reich des schwarzen Todes, durch Gegenden, wo die Pest Dörfer und Städte entvölkert und die Leichenkarawanen die Verkehrsstraßen beherrschen. Hedin findet die Wege, die einst der große venezianische Entdecker Marco Polo gegangen ist, und er zeichnet am Horizont wie eine ungeheure Fata Morgana den Heereszug Alexanders des Großen mit seinen Mazedoniern durch Belutschistan. In der Oase Tebbes ist er als einziger „Heide“ Augenzeuge der alljährlichen Religionspiele, dieser blutigen Orgien des schittischen Fanatismus, und wie um den Unterschied der Jahrtausende zu verweisen, werden auch ihm wahrhaft ägyptische Plagen beschert, Heuschreckenschwärme, die wie Regenschauer die Wege überschwemmen, Schlangen und Skorpione, die sein Ziel beschleichen. Aber aus zahllosen Gefahren führt ihn sein Glückstern unverletzt heraus, und nun hat der nach mehr als dreijähriger abenteuerlicher Fahrt Heimgekehrte Unerchöpfliches zu erzählen. Und Hedin weiß, daß die ganze gebildete Welt seinen Worten lauscht, und sie wird ihm auch diesmal wieder dankbar sein für das neue prächtige Werk, das er zum Weihnachtsgeste beschert hat und das so manche Sehnsucht der Herzen in die Ferne auf einige Zeit wieder stillen wird. Ein Forscher von anerkanntem Verdienst, ein

Schriftsteller von hinreichendem Temperament, und dazu ein Zeichenkünstler, der auch dieses sein Buch wieder mit einer Fülle von Zeichnungen bereichert hat, die mit dem Scharfblick der photographischen Kamera wetteifern: wo wäre eine gleiche glückliche Dreieinigkeit sonst zu finden! Alles das tritt auch äußerlich in dem vornehmen Gewand vor uns hin, das die Eigenart der Brockhaus'schen Verlagswerke ist. Nicht zu vergessen der dem Werke beigelegte Karte von Persien, die als die allerneueste im Hinblick auf die politische Weltlage schon ein aktuelles Interesse hat. Auf nach Persien gehe also die Winterreise der deutschen Leser, aus den unwirklichen Winterstürmen in das Land der Sonne und der Palmen.

Aufgefallen ist uns, daß der sonst so feinsichtige Autor, der sich in früheren

Werken selbst mit edlem Stolze zu Bibelgläubigkeit und zum Leben nach dem Glauben bekannte, in diesem Werke an einigen Stellen den Rationalisten herauskehrt, den biblischen Bericht von der Sündflut (richtiger Sintflut) als eine „Sage“ bezeichnet (I., S. 70) und den „Glauben der Frommen“ (I., 76) so ziemlich deutlich als den Glauben der Unwissenden hinzustellen sucht. Im übrigen wird der gebildete Leser über diese wenigen Stellen, in denen Sven Hedin seinen protestantisch-freisinnigen Standpunkt herauskehrt, umso leichter hinwegkommen, als ja der Autor sonst in allen Teilen des fast 800 Seiten zählenden Werkes nirgends eine Abneigung oder eine Lieblosigkeit gegen Andersdenkende zum Vorschein kommen läßt.



Zitate von Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke.

Gehorsam.

Ohne Gehorsam kann keine menschliche Gesellschaft Bestand haben.

Helmuth v. Moltke.

Brief an seine Braut v. 9. Nov. 1841.

Höflichkeit.

Die wahre Höflichkeit und der feinste Weltton ist die angeborene Freundlichkeit eines wohlwollenden Herzens.

Helmuth v. Moltke.

Brief an seine Braut vom 13. Febr. 1842.

Bescheidenheit.

Willliche Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit sind der wahre Schutz gegen Kränkungen und Zurücksetzungen in der großen Welt.

Helmuth v. Moltke.

Brief an seine Braut vom 13. Febr. 1842.

Geschichte.

Es ist denen, die die Geschichte machen, nicht leicht, Geschichte zu schreiben.

Helmuth v. Moltke.

Brief an seine Frau vom 3. Juli 1864.

Winterbild.

Von Ida v. Litzberg.

Vor dem großen Fenster eines hohen Gemaches stand eine Staffelei und die junge Malerin davor arbeitete mit Freudigkeit und Talent. Was sie da hinzuberte, war der Heimatgarten in seiner Frühwinterstimmung. Es galt rasch festzuhalten, denn tagelang konnte das Wetter die wunderfeinen Wirkungen der Wintersonne verändern und gerade so wollte Edith Förster das Bild haben. Sie war Berufsmalerin und der Gewinn ihrer

kleinen Bilder ermöglichte ihr mit den Zinsen des elterlichen Vermögens das ersehnte selbständige, selbsterrungene Leben im lieben, alten Elternhause. Ihre Schwester Margaret war einem deutschen Ingenieur als Gattin nach Amerika gefolgt und auf deren Weihnachtstisch sollte die Erinnerung an den Heimatgarten das sinnigste Geschenk sein. Darum freute sich Edith über den Winter im November und strebte so rasch der Vollerfüllung zu. — Es läutete — ein Besuch? nein, sie war